

Wiener Hispana-Handschrift. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat des Codex Vindobonensis 411. Einführung Otto Mazal (Codices selecti phototypice impressi Bd. 41) Graz 1974, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 72 und 634 S., 4130 ÖS. — Mit dieser Faksimile-Ausgabe wird der Öffentlichkeit eine wichtige kanonistische Quelle bequem zugänglich gemacht, die ihre besondere Bedeutung im Zusammenhang mit der Entstehung der pseudoisidorischen Fälschungen hat. Nicht so befriedigend wie die Wiedergabe der Hs. ist die lange Einleitung von O. Mazal ausgefallen, dem wichtige ältere und neuere Literatur der Hispana-Forschung entgangen ist. So sucht man in dem nicht fehlerfreien Literaturverzeichnis (S. 72) vergeblich F. Maassens Pseudoisidor-Studien 1 und 2 (1885), E. Seckels Pseudoisidor-Artikel (1905), B. Francks „Recherches sur le manuscrit de l'Hispana de l'évêque Radio“ (1956) oder auch die grundlegenden Forschungen von G. Martínez Díez, La colección canónica Hispana 1 (1966, vgl. DA 26, 257 f.) und H. Fuhrmann, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen 1 (1972). Kritische Anmerkungen sind zu Kapitel VII der Einleitung zu machen (Zur Entstehungsgeschichte der Hispana). Daß die Hispana auf dem 4. Konzil von Toledo (633) „zum offiziellen Codex canonum der westgotischen Kirche erklärt“ wurde (S. 28), steht nicht in den Konzilsdekreten. Die Begründung lautet anders: aus der Tabula der Konzile in dem Codex Wien 411, die als letztes spanisches Konzil das vierte Toletanum nennt, während der Text der Hs. auch die Konzile Toledo V bis XIII (636—683) bringt, schließt man, daß die Hispana in ihrem ursprünglichen Bestand bis zum vierten Toletanum reichte, also kurz nach 633 abgeschlossen wurde. Eine erste Erweiterung, die die toletanischen Konzile von 636 bis 681 (Nr. V bis XII) und die dritte Synode von Braga (675) aufnahm — im Wiener Codex kommt noch ein Fragment von Toledo XIII (683) hinzu — hat in den Jahren 681/83 stattgefunden. Diese Form der Hispana, zu der die Hispana Gallica des Wiener Codex gehört, hat Martínez Díez als die „julianische Rezension“ bezeichnet, im Blick auf die bedeutende Rolle Erzbischof Julians von Toledo († 690) in dieser Zeit. Sie unterscheidet sich von einer weiteren Bearbeitung, die nach 694 noch das Toletanum XVII (694) aufnahm und auf Grund der großen Verbreitung von Martínez Díez als „Vulgatrezension“ gekennzeichnet wurde. Dieser Sachverhalt, daß die Hispana Gallica der Hs. Wien 411 eine Textstufe zwischen der ursprünglichen Form und der letzten Bearbeitung der Hispana vertritt, geht aus der Darstellung M.s nicht hervor. Die Unterschiede zwischen der gallischen Form der Hispana und der eigentlichen Hispana hat der Vf. ausführlich verzeichnet (S. 29, 69 ff.). Hinzuzufügen wäre noch als Kennzeichen für die Hispana Gallica, daß in ihr den toletanischen Konzilen Nr. III bis XI (589—675) und den Synoden von Agde (506) und Orléans (511) die Unterschriften der Bischöfe fehlen. Die Behauptung M.s, der Codex Wien 411 sei der einzige erhaltene Zeuge der gallischen Hispana-Version (S. 29), ist einzuschränken, denn die Hs. Vat. Pal. lat. 575 (9./10. Jh.), die im 11. Jh. in Mainz lag, und der Codex Vallicellianus D. 18 (10. Jh.), dessen Herkunft nicht bekannt ist, gehen auf eine Hispana Gallica zurück, die aber einen anderen Text geboten haben muß als die Wiener Hs. An dieser Stelle hätte man sich einen Vergleich zwischen der Hs. Wien 411 und den beiden soeben genannten Hss. gewünscht sowie einen Hinweis auf verlorene Hss. in Straßburg und Soissons, um auf die Verbreitung der Hispana Gallica, die größer war, als unsere erhaltenen Hss. vermuten lassen, aufmerksam zu machen. Ob Erzbischof Rihulf von Mainz (787—813) Abschriften des Radio-Codex der Hispana Gallica in seinem Sprengel verbreiten ließ (S. 29), ist nach den Untersuchungen H. Fuhrmanns, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen